A. L. Vischer 1884 - 1974

Autor(en): **Nissen, R.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie Suisse des Sciences Medicales = Bollettino dell' Accademia Svizzera delle Scienze Mediche**

Band (Jahr): **30 (1974)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

A. L. Vischer

1884–1974

Am 13. Juli 1974 verstarb im 90. Lebensjahr das Ehrenmitglied der Akademie, Dr. Dr. h. c. A. L. Vischer. Er hat die Genugtuung gehabt, ein Werk in der Vollendung zu sehen, das er fast ohne Unterstützung viele Jahrzehnte zuvor begonnen hatte. Schon früh haben Wunsch und Schicksal ihn zu psychologischen Problemen hingeführt, die sich im Randgebiet der Medizin bewegten. Es war seine Absicht, Chirurg zu werden. Als während seiner Assistentenzeit an de Quervain's Klinik in Basel der Balkankrieg ausbrach und das Rote Kreuz nach Ärzten Ausschau hielt, schloss er sich der von dem früh verstorbenen Eduard Stierlin geführten Delegation an. Sein ausführlicher Bericht über den serbisch-türkischen Krieg zeigt ihn interessiert, nicht nur an kriegschirurgischen Fragen, mehr noch an den Rückwirkungen, die das Kriegsgeschehen auf die Masse der Soldaten und auf die Bevölkerung ausübte. Die Schlacht bei Monastir wurde damals wohl als Massstab für den Stand der Kriegschirurgie angesehen. Er hat – eine weise Voraussicht – die Insuffizienz und Misserfolge der ärztlichen Massnahmen stärker betont als ihre positiven Seiten.

Kaum war er nach Basel zurückgekehrt, brach der Erste Weltkrieg aus. Er liess sich zur Teilnahme an der Verwundetenversorgung von der Basler Klinik beurlauben und hat in Feldlazaretten der elsässischen Umgebung Dienst getan, immer bedrückt durch das Gefühl der Sinnlosigkeit des Krieges. Das war wohl auch der Grund, der ihn veranlasste, sich mit den Wunden, die der Krieg schlug, in einem übergeordneten Sinne auseinanderzusetzen: Als Delegierter des Internationalen Roten Kreuzes wurde er mit der Inspektion von Gefangenenlagern in kriegführenden Staaten beauftragt (Türkei, England). Aus diesen Erlebnissen entstand eine Monographie mit dem Titel: «Die Drahtverhau-Krankheit». In bewundernswertem Mitgefühl hat er die grausamen psychischen Wirkungen der Gefangenschaft in den Lagern geschildert. Hier mag der Anfang liegen einer allgemeinen Betrachtung der menschlichen Not, die ihn dann zu den Problemen der alternden Menschen führte.

Im 2. Weltkrieg war er längere Zeit wiederum als Delegierter des IKRK in Ägypten tätig.

Nicht so sehr die Beachtung physischer Veränderungen und Krankheiten, vielmehr die psychischen Rückwirkungen des Alters waren es, deren

Darstellung ihn zu dem Buche «Das Alter als Schicksal und Erfüllung» anregte. Noch in seinem letzten Werk («Das ABC für alte Menschen in gesunden und kranken Tagen») herrscht dieses Interesse vor, und er erlebte mit Genugtuung, dass in kurzer Zeit Neuauflagen notwendig wurden.

Es war nicht ohne seine Hilfe, dass die Gerontologie nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges als wichtiger Teil in der wissenschaftlichen Medizin Entwicklungsboden fand. Mit seinem Freunde, A. von Albertini, gründete er 1953 die Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie, die eine bemerkenswerte Entwicklung genommen hat. Die Medizinische Fakultät der Universität Basel machte ihn zum Ehrendozenten. 1924 wurde er zum Chefarzt des Altersheims im Basler Bürgerspital ernannt, eine Stellung, die er in 32jähriger Tätigkeit zu einer gerontologischen Klinik zu entwickeln verstand. Er selbst hat seine Beziehungen zu dieser seiner Lebensarbeit mit den Worten charakterisiert: «Happy the man who found his work».

Mit gleicher Befriedigung konnte er seine Arbeit als Mitglied der Kuratel der Universität betrachten (1933–1955). Er hat es lebhaft bedauert, dass neue Planungen die Bedeutung der Kuratel vermindern oder annullieren sollen. Die Niederschrift seiner Erfahrungen in der Kuratel hat er dem Staatsarchiv überlassen.

Als er seinen 80. Geburtstag beging, hat die Basler Theologische Fakultät ihn zum Ehrendoktor ernannt. In der Laudatio findet sich der Satz: «Der sich in klarer Würdigung der gegenwärtigen Lebensverhältnisse mit den Fragen des alternden Menschen befasst und dadurch nicht nur die medizinische Wissenschaft bedeutsam gefördert, sondern auch der Theologie wertvolle Anregungen vermittelt hat.»

Er hatte das Glück, dass ihm die Disziplin des Denkens und der Erinnerung in voller Klarheit bis zum Ende dieses langen Lebens verblieb.

R. Nissen, Basel